

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Local-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 4.

Sonnabend den 12. Januar 1901.

11. Jahrgang.

Bekanntmachung,

die Anmeldung zur Rekrutierungsstammrolle betr.

Alle in Bretinig aufhältlichen militärpflichtigen Personen, welche entweder
a) im Jahre 1881 geboren, oder
b) bereits in früheren Jahren zur Stammrolle angemeldet, aber zurückgestellt worden sind,
c) Rekruten, die bis zum 1. Februar 1901 noch keinen Befestigungsbefehl erhalten haben und einen Urlaubspass besitzen,
werden hierdurch aufgefordert, behufs Eintragung in die Stammrolle sich beim Unterzeichneten in der Zeit vom

15. Januar bis 1. Februar 1901

persönlich anzumelden, oder durch ihre Eltern, Vormünder, Lehr- oder Prothetern anmelden zu lassen, wobei die nicht in Bretinig geborenen Militärpflichtigen ihre Geburtscheine, zurückgestellte ihre Leistungs- oder Befestigungscheine abzugeben haben.

Militärpflichtige, welche die Anmeldung unterlassen, verfallen in eine Geldstrafe bis zu 30 Mark oder Haftstrafe bis zu 3 Tagen.
Bretinig, am 10. Januar 1901.

Der Gemeindevorstand.
R o s t.

Vertilgung und Sächsisches.

Bretinig. Spartenbericht auf Dez. v. J. In 91 Posten wurden 11028 Mark 32 Pfg. eingelegt, dagegen in 44 Posten 5040 Mark 88 Pfg. zurückverlangt, 6 neue Bücher ausgestellt und 5 kassiert.

Zahlungseinstellungen. Konkurs wurde eröffnet über das Vermögen der zum Betriebe einer Baumaterialienhandlung und Cementwarenfabrik unter der Firma Rosbach und Günther in Leipzig-Kleinpöcher bestehenden offenen Handelsgesellschaft.

Zahlungseinstellungen. Konkurs wurde eröffnet: über das Vermögen des Produktenhändlers E. Oswald Münch in Waldheim, über das des Kaufmanns Oskar Otto in Waldheim, in Firma Oskar Otto, über das der Minna verw. Zinnert geb. Seifert in Steinfleis bei Werbau, alleinige Inhaberin einer daselbst unter der Firma Karl Zinnert betriebenen Dampffärberei und über das der Handelsfrau Anna Marie verheiratete Israel geb. Böhme in Meissen.

Zahlungseinstellungen. Konkurs wurde eröffnet: über das Vermögen des Schuhmachereimstellers und Schuhwarenhändlers Karl Otto Stodmann in Leipzig-Neuditz, über das der zum Betriebe einer Holzhandlung unter der Firma A. Rückling in Leipzig-Plagwitz bestehenden offenen Handelsgesellschaft, über das der Schnittwarenhändlerin Wilhelmine verheiratete Körner geb. Hempel in Neukirch bei Schneeberg, über das des Braumeisters Friedrich Hugo Delschlägel in Mügeln, über das der Emma Antonie verw. Förster geb. Gentsche, Inhaberin einer mit einem Materialwaren-Geschäft verbundenen Konditorei in Hohenstein-Ernstthal.

Kamenitz, 10. Januar. Ein recht behauerlicher Anfall ereignete sich dieser Tage in einem Hause der Breiten Straße hier. Infolge einer Unvorsichtigkeit wurde daselbst das drei Monate alte Söhnchen des Töpfers Sch. mit einem Quantum kochenden Wassers überschüttet und derartig verbrüht, daß nach kurzer Zeit sein Tod eintrat.

Dresden, 10. Januar. Heute früh zwischen 3 und 4 Uhr wurden in mehreren Orten der Umgegend Erderstöße wahrgenommen, die so stark waren, daß Gegenstände in den Zimmern sich bewegten. Aus dem oberen Elbthale, 10. Jan. Heute früh 3 Uhr 39 Minuten wurde hier ein ziemlich lebhafter Erdstoß verspürt. Derselbe hielt gegen 4 bis 5 Sekunden an. Nach diesem folgte auch urplötzlich der bis dahin sehr stark haufende Sturmwind sein Wesen ein und erhob sich erst gegen 6 Uhr wieder. Die Temperatur betrug — 5 Grad Reaumur.

Schandaun, 10. Jan. Zwei überaus heftige Erdstöße wurden hier vergangene Nacht kurz nach 1 Uhr und kurz nach 3 Uhr wahrgenommen.

Rönigstein, 10. Jan. In der Nacht von gestern auf heute hier ein Erdstoß

bemerkt worden, und zwar in der 4. Stunde. Man verspürte eine wellenförmige Bewegung, so daß man im Bett geschaukelt wurde. Auf dem Amtsgericht glaubte man, ein Ofen sei gesprungen. Dieser Erdstoß hat sich von den Elbhäusern nach dem Meerung zu bewegt.

Der seltene Fall, daß ein Zug infolge Gefrierens der Achsenstiere nicht mehr weiter kann, trat in einer der letzten Nächte beim Güterzuge Nr. 4702 auf dem Bahnhofe in Schandaun ein. Dieser Zug wird dort, um den von Bodenbach kommenden Schnellzug Nr. 2 vorüberzulassen, auf ein Nebengleise geführt, welches in der besagten Nacht dem eiskalten Winde besonders ausgesetzt war. Als sich der Train wieder in Bewegung setzen wollte, war das vorerwähnte Hindernis eingetreten und erst nach langen Bemühungen gelang es, den Zug wieder flott zu machen.

Böbau. Ein dummer Jungenstreich wurde am 4. Januar dadurch verübt, daß einem Knaben am Endertischen Lokol der Rat gegeben wurde, die Zunge an den Thürbrücker zu legen. Das Glied froh natürlich bei der großen Kälte sofort an und konnte nur unter einer schmerzhaften Verletzung der Zunge wieder von dem Drücker befreit werden.

Er darf wieder anfangen. Wenn im Herbst die jungen Vaterlandsverteidiger zu den verschiedenen Regimentern gekommen sind und wenn dann der ungewohnte Dienst tagaus tagaus gehen werden muß, dann bekommt wohl manch Einer der Rekruten Sehnsucht — nach Hause, nach seiner Mutter, wo es immer so schön war. Es geht tatsächlich Vielen so, aber sobald die ersten Wochen vorbei sind, heft sich das. Wer es gar nicht auszuhalten vermag, der denkt seine Lage dadurch zu verbessern, daß er — fahnenflüchtig wird. Das ist nicht gestattet und wird befanntlich streng bestraft, und das von Rechts wegen. Jeder Soldat weiß das. Aber ungeachtet allem Strafbrohen thaten dies, wie das „Großhainer Tageblatt“ erzählt, doch zwei Rekruten, die bei einem Artillerie-Regiment in einem nahen Garnisonorte eingezogen waren. Den Einen hatte die Polizei gar bei dem Schlafittchen, sie lieferte ihn beim Regiment prompt ab. Der Andere aber war vorläufig verschwunden, das heißt nur auf einige Tage, dann kam auch von ihm ein Lebenszeichen. Es ließ sich nämlich bei dem Hauptmann — er erzählte gerade mit seiner Batterie auf dem Kasernenhofe — die Mutter des Verschwundenen melden. Zitternd trat sie vor dem Gewaltigen und stammelte: „Herr Hauptmann, darf denn mei Sohn wieder anfangen, der sitzt beiherme und weent!“ Da brach bei den aufmerksam zuhörenden Kameraden ein Lachsturm los, wie er im königlichen Dienste eigentlich gar nicht gestattet ist. Auch die Hauptmann konnte sich des Lachens nur mühsam erwehren. Unter erneuter Forderung erklärte er der Frau, daß ihr Sohn recht

gern „wieder anfangen“ dürfe, er solle sich nur baldigst einstellen. Beruhigt ging die Frau nach Hause. Ihrem Eingreifen hat es der Sohn zu verdanken, daß er noch ohne Strafe davonkam. Er thut jetzt wieder kramm Dienst und freut sich sichtlich selbst, daß er „wieder anfangen“ dürfe.

Wegen Veruntreuungen in Höhe von etwa 50,000 Mark wurde in Burzen der daselbst in einem großen Etablissement beschäftigte Kassierer B. verhaftet.

Ein Opfer des starken Frostes ist dieser Tage der 9jährige Sohn des Häuslers Pilz aus Beschaben geworden, welcher mit seinem erwachsenen Bruder nach dem Bahnhofe Hirschberg gegangen war. Auf dem Rückwege fuhr der größere Bruder den Knaben auf einem Handwagen und bei Ankunft zu Hause war der kleine starr gefroren und verstarb wenige Stunden danach.

Der in der Großmülkauer Nordaffaire wider den Stuhlauer Karl August Stirl aus Röthendorf schon früher aufgetauchte Verdacht der Thäterschaft hat sich neuerdings durch weitere Erhebungen in einer Weise verstärkt, daß die königliche Staatsanwaltschaft beim königlichen Landgericht Chemnitz den Antrag auf Eröffnung der gerichtlichen Voruntersuchung wider Stirl gestellt, der Untersuchungsrichter beim königlichen Landgericht auch bereits den Stirl in Untersuchungshaft genommen hat.

Der „eten Zunahme des Bierkonsums in Bayern entspricht die Thatsache, daß in der bayerischen Armee der Abgang wegen Herzkrankheiten in den letzten 10 Jahren um mehr als das Doppelte gestiegen ist. Die herzlahmen Rekruten geben nicht selten an, daß sie vor ihrer Einberufung täglich 10 bis 15 Liter Bier zu sich zu nehmen pflegten.

Am Montag brach am Leipziger Thore in Eisenberg ein Schadenfeuer aus, welches in kurzer Zeit drei Häuser ganz und ein anderes teilweise in Asche legte. Leider verbrannte hierbei der Weinhandler Harlth, der sich am Rettungswerke beteiligt hatte.

Erfroren aufgefunden wurde in der Nähe von Jonsdorf der ledige, im 27. Lebensjahre stehende Fabrikarbeiter Oswald Weber. Der junge Mann hatte sich abends auf dem Heimwege verirrt, hatte sich ermüdet niedergelegt und war eingeschlagen.

Leipzig. Auf dem kleinen Stadweg über China ist ein Leipziger Stadtpostbrief jetzt endlich in die Hände des Adressaten gelangt. Ein hiesiger Großkaufmann hatte ihn am 12. September v. J. an eine Leipziger Firma gesandt, die ihn aber nicht erhielt. Vor einigen Tagen nun traf bei dem Absender ein Feldpostbrief aus China, datiert aus dem Fort II von Shanghai-Kwan ein, aufgegeben von dem Hauptmann v. Schoenberg vom 2. Bataillon des 2. ostasiatischen Regiments, einem der Offiziere der Leipziger Garnison, welche als Freiwillige zum Expeditionskorps übertraten. In dem von der 4. Feldpoststation am 14. November abge-

stempelten Couvert lag der Leipziger Stadtpostbrief. Er war nach Mitteilungen von Schoenbergs in eine für einen deutschen China-Kämpfer bestimmte Kreuzbandsendung geraten und hatte so als blinder Passagier im Postbeutel die weite Reise nach China mitgemacht. Um von der Grimmaischen Straße in Leipzig nach der Zeiger Straße zu gelangen, hat er gerade — hundertsechzehn Tage gebraucht.

Folgendes interessante Lehrlingsgeschick erschien kürzlich in der „Thüringer Montags-Zeitung“: „Ich suche für meine Korbmacherei und Gärtnerei sofort oder später einen Lehrling mit besonders guter Schulbildung. Logis und Kost im Hause, letztere sehr gut, auch reichlich. Beispielsweise erhält der Bursche bei Festlichkeiten, wenn er fleißig, willig und geschickt ist, vom Gänsebraten das Hauptstück (Kopf ohne Hals, aber mit Schnabel), wie ich in meiner Lehrzeit! Christ. Spät. Deutscher Reichsbau-macher und Landwirt, Weimar, Brennestr. 15.“

Kirchennachrichten von Hauswalde.
Dom. 1. p. Epiph.: Vorm. 9 Uhr Hauptgottesdienst. Nachm. als Kollekte für die Heidenmission. Nachm. 5 Uhr: Abendgottesdienst in der Niedere Schule zu Bretinig mit heil. Abendmahl. Beichte 4 1/2 Uhr. Anmeldung bis Sonnabend Abend bei Herrn Lehrer Lübeck.

Wegen des dort bereitstehenden elektrischen Lichtes soll der Gottesdienst wieder in der Niedere Schule gehalten werden.

Kirchennachrichten von Frankenthal.
Dom. 1. p. Epiph. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Kirchennachrichten von Großröhrsdorf.
An Geburten wurden eingetragen: Helene Marianne, T. des Musterzeichners Otto Emil Brücker 131e. — Minna Johanna, T. des Barbiers und Zahntechnikers Johannes Martin Schurig 86b. — Lina Martha, T. des Maurers Ernst Albin Ludwig 59. — Anna Olga, T. des Tischlers Ernst Alwin Ziegenbalg 43b. — Gustav Richard, S. des Fabrikarbeiters Gustav Robert Heinrich 140. — Max Willy, S. des Geschäftsführers Dr. Bernhard Duosdorf 77b. — Helene Hedwig, T. des Gastwirts Friedrich Martin Schöne 331b. — Karl Ernst, S. des Fabrikarbeiters Johann Karl Ernst Losche 19. — Emil Bruno, S. des Stellmachers Oswald Robert Rosenkranz 76, letzteres Kind ist zwei Tage alt verstorben.

Als gestorben wurden eingetragen: Joh. Christiane, geb. Großmann, Witwe des Schmiedemeisters Karl Traugott Haine 297, 77 J. 3 M. 10 T. alt. — Linda Helene, T. des Geschirrrügers Johann Glormas 241, 1 J. 6 M. 17 T. alt. — An. alie Theresie, geb. Kamm er, Witwe des Bandwebers Ernst Julius Philipp 254, 73 J. 3 M. 11 T. alt. — Georg Hans Joppin, Buchbinderlehrling 83, 16 J. 11 M. 29 T. alt.

Politische Rundschau.

Die chinesischen Wirren.

Nach der chinesischen Zeitung, 'Su Bao' soll der kaiserliche Hof angeordnet haben, das Karren von Peking angefertigt werden sollen, aus denen der angerichtete Schaden genau zu ersehen ist, besonders soweit er die verbotene Stadt betrifft. Dieser Schritt deutet offenbar darauf hin, daß der Hof sich überzeugen will, ob die Rückkehr nach Peking jetzt ratsam und möglich ist. Die Zeitung 'Tung-wei-hu-Pao' ist der Ansicht, daß es außerordentlich unvernünftig von der Kaiserin-Witwe wäre, nach Peking zurückzukehren. Mit bezug darauf erinnert das Blatt daran, daß Graf Waldersee Li-Sung-Tschang ausdrücklich erklärt habe, der deutsche Kaiser wünsche, daß der Kaiser von China bei seiner Rückkehr nach Peking mit kaiserlichen Ehren empfangen werde. Mit der Kaiserin will man augenscheinlich nichts zu thun haben.

Der Abschluß des russisch-chinesischen Uebereinkommens betreffend die zeitweise Besetzung der Mandchurei durch die Russen wird amtlich bestätigt. Doch soll den 'Times' zufolge der chinesische Gesandte in Petersburg Jang-Sü bereits wieder bevollmächtigt worden sein, Antretungen zu machen, um eine Revision des russisch-chinesischen Uebereinkommens zu erlangen.

Li-Sung-Tschang hat einen Rückfall erlitten. Er ist ernstlich krank.

Deutschland.

Kaiser Wilhelm war durch ein leichtes Unwohlsein verhindert, am Montag, dem Todestage seiner Großmutter, der Kaiserin Augusta, einen Kranz im Mausoleum zu Charlottenburg niederzulegen.

Dem an den Folgen der Influenza-Gravitation am 5. d. abends dahingeshiedenen Großherzog Karl Alexander von Sachsen-Weimar wird in dem Reichs-Anzeiger ein warm empfundener Nachruf gewidmet, in dem es u. a. heißt, Kaiser Wilhelm beklagt in seinem dahingeshiedenen erlauchten Großvater einen väterlichen Freund, von dem er in Freund und Leid vielfache Beweise eines liebevoll eingehenden Vertrauens in politische und anderen Fragen erfahren hat. Der Großherzog habe ein vorbildliches Beispiel landesherrlichen und reichsherrlichen Wirkens hinterlassen.

Der neue Großherzog von Sachsen-Weimar, Wilhelm Ernst, der Enkel des verstorbenen Karl Alexander, hat eine Proklamation erlassen, in der er seinen Regierungsantritt anzeigt.

Den Hauptinhalt der Thronrede, mit der der preuß. Landtag am Dienstag eröffnet wurde, bildet die erweiterte Kanalvorlage, über die jetzt offiziell umgetauft ist, die 'wasserwirtschaftliche Vorlage'. Der demnächst vorzulegende Gesetzentwurf trägt dem Rhein-Elbe-Kanal hinzu: den Bau eines Großschiffahrtsweges von Berlin nach Stettin, die Herstellung einer leistungsfähigeren Wasserstraße zwischen der Oder und der Weichsel und die weitere Regulierung der Warthe von der Mündung der Netze bis Posen, die Verbesserung der Vorflut in der unteren Oder sowie in der unteren Havel und den Nebenkanälen der Spree. Ueber die Ausführung des wasserwirtschaftlichen Kanals schreiben die Verhandlungen noch.

Der Bundesrat wird in dieser Woche seine Tätigkeit wieder aufnehmen. Für Mittwoch und Donnerstag waren mehrere Ausschüsse anberaumt, ebenso dürfte auch eine Plenarsitzung noch in dieser Woche stattfinden.

Der Rücktritt des Staatssekretärs v. Tirpitz wird der 'Voss. Ztg.' aus Kiel angekündigt. Das Blatt erinnert aber selbst daran, daß dieses Gerücht innerhalb Jahresfrist schon zum dritten Male auftaucht.

Auf ein längeres Verweilen des deutschen Expeditionskorps in

China richtet sich die Militärverwaltung vornehmlich. Sie denkt bereits daran, die deutschen Chinatruppen für den Sommer in entsprechender Weise anzustellen. So sind in den letzten Tagen große Aufträge in Lieferungen, Strumpfwaren, leichteren Uniformen etc. erteilt worden.

Der in Taku schwerverwundete Kapitän des 'Julius', Gans, ist an Bord des Dampfers 'König Albert' am Montag aus China in Neapel eingetroffen. Der deutsche Konsul überreichte ihm eine kleine Bronzestatue, die die 'Victoria' darstellt.

Die deutsche Militärjustiz soll gegen Grezenden und Plünderer sehr streng vorgegangen sein. Schon beim Einzug der aus China zurückgekehrten ersten Mannschaften wurde nach der 'Frankf. Ztg.' in militärischen Kreisen erzählt, daß eine Reihe schwerer Kriegsgewaltiger Strafen ergangen sind, und zwar bis zu zehn Jahren Gefängnis und Zuchthaus und das wird neuerdings bestätigt.

Frankreich.

Wie nationalisierte Blätter berichten, sind bei mehreren Freunden und Verwandten des Majors Guignet Hausjuchungen vorgenommen worden; diese ständen in Zusammenhang mit dem Gerücht, daß Guignet sich, bevor er mit seinen Enthaltungen an die Öffentlichkeit trat, die Unterstützung verschiedener politischer und militärischer Persönlichkeiten gesichert habe.

Bischof Fabier von Peking, der sich augenblicklich in Marseille befindet, erklärte einem Berichterstatter gegenüber, die Nachricht, daß er wegen der zur Zeit zwischen dem Vatikan und der französischen Regierung herrschenden Verwirrung vom Papst mit einer Mission betraut sei, entspreche nicht genau den Tatsachen. Das französische Protektorat über die katholischen Missionen im fernem Osten werde niemals zurückgezogen werden, Frankreich werde dort stets seine jetzige Stellung beibehalten. Fabier äußerte sich schließlich zuversichtlich über die Lage in China, wo seiner Meinung nach, man auf dem Punkte sei, sich über alle Fragen zu verständigen.

Unter den Militärsoldaten in französischen Congos gibt es eine Empörung ausgebrochen. Die Militärsoldaten hätten zahlreiche Mißthaten verübt und sich geweigert, den Offizieren zu gehorchen. Es werden dringend Maßnahmen zum Schutz der Kolonisten verlangt.

Italien.

Die vor kurzem durch den Rücktritt des Finanzministers Rusini entstandene Lücke im Kabinett ist jetzt ausgefüllt worden. Der König hat den Senator Finali zum Finanzminister ernannt.

Der Papst begab sich Sonntag nachmittag von etwa zwanzig Kardinälen begleitet zur Epiphania-Feyer nach der Peterskirche, welche in prächtiger Weise beleuchtet war. Ueber 20 000 Personen, welche den Papst bei seinem Erscheinen mit lauten Zurufen begrüßten, wohnten der Feierlichkeit, welche dreiviertel Stunden dauerte, bei. Am Schlusse erteilte der Papst den Segen.

Rußland.

Zum Minister des Auswärtigen ist nunmehr Graf Lambsdorff ernannt worden. Bis her hatte er diesen Posten vertretungsweise verwaltet.

Balkanstaaten.

Der Sultan begab sich am Sonntag — am 15. Ramazantage — zur See nach dem Palais Laptan in Stambul zur Feier der Verehrung des Mantels des Propheeten und kehrte abends in den Yıldiz-Palast zurück. Die damit verbundenen öffentlichen Festlichkeiten hatten durch anhaltenden Regen bedeutend gelitten.

Äfrika.

Das deutsche Kadettenschiff 'Charlotte' ist mit der außerordentlichen deutschen Gesandtschaft, die von ihrer Mission beim Sultan von Marokko zurückkehrt, in Tanger eingetroffen. Der deutsche Gesandte

hat in allen Punkten seiner Reklamationen und Forderungen Genugthuung erhalten.

Dem Kriegsschauplatz im Kapland liegen nur spärliche Nachrichten vor, aber auch diese stimmen darin überein, daß sich die verschiedenen kleinen Boerentrupps in bedenklicher Weise der Hauptstadt nähern und daß sie von den Kolonisten unterstützt werden. Dagegen ist es im Norden des Oranjesfreistaats in letzter Zeit zu scharfen Kämpfen gekommen. General Kitchener meldet aus Pretoria: Oberst Babington hatte ein Gefecht mit dem Kommando Delarey's und Steenkamp's bei Naampont. Der Feind, dessen Verluste auf 20 Tote und Verwundete geschätzt werden, wurde gezwungen, sich nach Nordwesten zurückzuziehen. Kommandant Duprez ist gefangen. Die englischen Verluste sind noch nicht bekannt. In Heilbronn angekommenen Verwundeten berichten, daß eine zu General Knorr gehörende Abteilung von 120 Mann bei Lindley in ein Gefecht mit einer stärkeren feindlichen Abteilung verwickelt wurde. Oberleutnant Laimig, zwei Offiziere und 15 Mann sind tot, zwei Offiziere und 20 Mann verwundet.

Die englische Regierung hat zum Gouverneur der allerdings nur auf dem Papier anerkannten beiden Boeren-Republiken Alfred Milner ernannt. Die Ernennung gerade dieses Mannes, ein Werkzeug des den Boeren verhassten Chamberlain, hat natürlich bei den letzteren Del ins Feuer gegoffen.

Deutscher Reichstag.

Am 8. d. begrüßt Präsi. Graf Ballestrem die Volksvertreter, die zu erster Sitzung des neuen Jahres zusammengetreten sind. Alsdann gebend der Präsident des Ablebens des 'ehrwürdigen Vektors der deutschen Bundesstaaten', des Großherzogs Karl Alexander von Sachsen-Weimar und des 'Unglücksfalles der 'Gneisenau'.

Auf der Tagesordnung steht die erste Lesung der Vorlage über das Urheber- und Verlagsrecht.

Abg. Spahn (Zentr.) begrüßt die Vorlage mit großer Genugthuung. Beide Vorlagen seien so wichtig, daß sie in dieser Session erledigt werden müßten. Ein großes Bedenken erwecke ihm das ausschließliche Ausführungsrecht, soweit es die Verlagsrechte angehe. Es wäre das ein tiefer Eingriff in das gewerbliche Leben. Redner bemängelt auch noch einige weitere Einzelheiten, so namentlich in bezug auf das Urheberrecht des Verlegers, insbesondere auch die Bestimmungen für den Fall des Konkurses des Verlegers. Redner beantragt schließlich kommissarische Beratung.

Abg. Giese (nat.-lib.) erkennt ebenfalls die Reformbedürftigkeit des gegenwärtigen gesetzlichen Zustandes an und tritt dem Vordränger darin bei, daß der Schutz der Musikverleger in der Vorlage etwas zu weit zu gehen scheine. Redner bemängelt noch verschiedene Details der Vorlage, so den § 38, der den, der unbefugt ein Werk öffentlich ausführt oder vorträgt, um Schadenersatz verpflichtet. Es werde sehr oft schwer sein, den Schaden festzustellen. Zu bedauern sei, daß die Revision der Schutzbestimmungen nicht auch auf die Werke der bildenden Kunst und auf die Photographien ausgedehnt worden sei.

Abg. Dieß (Soz.) erklärt, von den beiden Vorlagen sei die über das Urheberrecht unbedingt die bessere. Am wesentlichen werde man dieselbe annehmen können, und die etwa noch angezeigten Verbesserungen werde man sogar im Plenum beschließen können, also ohne daß es erst einer kommissarischen Beratung bedürfte. Die Vorlage über das Verlagsrecht dagegen sei ganz ungenügend. In dem Urheberrecht seien in den §§ 18 und 23 die Vorschriften gegen den Nachdruck eher noch zu wenig scharf. Es sei geradezu eine Privilegierung des Nachdrucks, des Stehlens, wenn in § 23 es nicht als Nachdruck von Abbildungen angesehen werden solle, wofür ein Schriftwerk ausschließlich zur Erläuterung des Inhaltes einzelne Abbildungen aus einem erschienenen Werke beigelegt würden. Aber viel mangelhafter sei, wie schon gesagt, das Verlagsrecht. Keinesfalls dürfe den Verlegern das unbedingte Urhebertragsrecht gegeben werden. Der bekannte Buchhändler-Vereinsrat habe für seine Mitglieder bereits einen den Schriftstellern viel günstigeren Vertrag zur Norm gemacht. Er gebe dem Verleger das Urhebertragsrecht nur 'mangels einer anderweitigen Vereinbarung mit dem Schriftsteller.' Dem Schriftsteller müsse in der That das Recht vorbehalten bleiben, die Urhebertragung

des Verlags seines Werkes an einen andern zu verbieten. Man nehme einmal an, Sternberg besäße eine Verlagsabhandlung und es fielen dem Verleger, der jetzt Södersteins Missionsschriften verlegt, ein, diesen Verleger an die Sternbergsche Verlagsabhandlung zu übertragen, zu verkaufen. Wie würde das Herrn Södersteins gefallen. Redner läßt beiläufig lebhaftest Kritik an der 'Paulbeit des deutschen Publikums im Wärdertum'.

Abg. Wendt (Freikon.) pflichtet dem Vordränger in der Sache bei, daß die vielen Leute in Deutschland so wenig Bücher kaufen. Aber im sozialdemokratischen Zukunftsstaate werde das wohl nicht besser werden. Aufgefallen sei ihm, daß Dies zwar erst das Verlagsrecht als zu ungünstig für die Autoren hingestellt habe, nachher aber auf den einseitigen Verlegerstandpunkt getreten sei. Dem Dies habe u. a. im Interesse der Verleger diejenige Bestimmung bemängelt, wonach der Verleger in bezug auf neue unveränderte oder abgeänderte Auflagen an die Zustimmung des Urhebers gebunden sein soll. Die Vorlagen seien jedenfalls ein ansehnliches Werk, für das der Regierung Dank gebühre. Aber in bezug auf das Urhebertragsrecht müsse der Entwurf unbedingt abgeändert werden. Redner verlangt dann noch Abschaffung der Pflichteremulare für öffentliche Bibliotheken. Abg. Hausmann-Wölling (född. Vp.): Während im Verlagsrecht Verleger und Autor einander gegenübergestellt sind, stehen in dem Urheberrecht Verleger und Autor vereint einem Dritten gegenüber, dem Publikum. Das macht die Sache einigermassen schwierig. Sieht man ab von dem Urhebertragsrecht, so sind im wesentlichen die Rechte des Autors erweitert worden. Es fragt sich allerdings, ob nicht damit in Einzelheiten etwas zu weit gegangen ist, so in bezug auf Pathologen. Bei dem Schutz der Zeitungen gegen Nachdruck ist es schwer, die richtige Grenze zu ziehen: nämlich ist es z. B., ob auch Telegramme geschützt werden sollen. Ein Zweifel auf diesem Gebiet könne unter Umständen zu Schismen führen. Fraglich sei auch, wie weit Kompositionen gegen Reproduktionen ihrer Werke auf mechanischen Instrumenten zu schützen seien. Keinesfalls könne so weit gegangen werden, wie die Kompositionen es selbst verlangen, daß jede Drehorgelproduktion ihnen tributpflichtig oder — wenn der Tribut nicht gezahlt wird — unter Strafe gestellt werden solle. § 38 gehe auch zu weit, wenn unbefugte Aufführungen oder Vorträge auch schon im Falle bloßer Fahrlässigkeit bestraft werden sollen. Redner berührt dann noch die Frage der Reziprozität im Auslande. Ausländische Produzenten sollten bei uns nur so viel Schutz genießen wie die untrigen im Auslande. Beim Verlagsrecht äußert Redner sich hauptsächlich über die Frage der Urhebertragsrechte des Verlegers an einem Werke. Er halte es zwar für richtig, daß eine solche Urhebertragung nicht ohne Zustimmung des Autors erfolgen dürfe. Streiche man aber die dem widersprechende Bestimmung des Entwurfs, so sei das unter Umständen für den Autor ein Danaergesent; denn dann würde ja auch die eventuelle Solidarität des ursprünglichen Verlegers des Verlagsrechtes fortfallen. Es empfehle sich daher, in der Kommission einen vermittelnden Weg zu suchen. Hierauf verlegt sich das Haus.

Vergangener Landtag.

Die erste Sitzung des Reichstages wurde am Dienstag durch den Präsidenten Fürsten zu Wied mit einem Hoch auf den König eröffnet. Der Namensanruf ergab die Anwesenheit von 104 Mitgliedern. Das Haus war also beschlußfähig. — Auf Antrag des Herzogs v. Ratibor wurde das bisherige Präsidium durch Altkammarer wiedergewählt, und zwar Fürst zu Wied als Präsident, Frhr. v. Manteuffel als erster, Oberbürgermeister Weder-Köln als zweiter Vize-Präsident.

Im Abgeordnetenhaus eröffnete am Dienstag der Präsident v. Kröber die Sitzung mit einem Hoch auf den König. Darauf wurden die Abg. Im Walle (Ztr.), Weberbusch (Freikon.), v. Brodow (Soz.) und Jürgensen (nat.-lib.) zu probatorischen Schriftführern berufen. Das Haus war beschlußfähig.

Von Nah und Fern.

Bürgermeister Brinkmann †. Der erst am 4. September v. vom Kaiser bestätigte Bürgermeister Brinkmann ist von einem jähen Tode ereilt worden. Derselbe besand sich am Montag abend mit seiner Frau und seinen beiden Söhnen im königlichen Augustia-Latterall, wo er im Winter mit seiner Familie zu reiten pflegte. Während er auf dem Pferde saß, wurde ihm plötzlich unwohl. Er sank, vom Herzschlage getroffen, vom Pferde herab und fiel seinen beiden Söhnen, die ihm zu Hilfe eilten, in die Arme. Er wurde noch lebend nach seiner Wohnung gebracht, wo er unter den Händen des Arztes verschied.

Seimatlos.

19] Roman von C. v. Zell. (Fortsetzung.)

Lobbi ging zähneflehend, die Fäuste ballend, davon. Wie ein ausgescholtener Schulbube kam er sich vor.

Der Alte aber weitterte und zankte. Er nannte die Lene einmal übers andere ein ungeratenes Kind und sich einen unglückseligen Vater. Dann aber fing er plötzlich an zu weinen und bat schluchzend, die Lene möge ihm doch nicht böse sein. Er wolle es auch ganz gewiß nicht wieder thun.

Er zeigte der Lene nur zu deutlich, wie unheilbar der Geist des alten Mannes seit jener Unglücksnacht des Brandes von Bergitten zertrütert war.

Wie nach einer Ueberschwemmung die ausgegetretenen Wasser sich allmählich wieder verlaufen, so machte es sich auch mit jener Ueberstutung, herborgeworfen durch die obdachlosen Bewohner von Bergitten, die in Rutschker- und in andern Drikschaften der Umgegend untergebracht worden waren. Allmählich 'verlies' sich auch das.

Es hatten sich Mittel und Wege zum Wiederaufbau der eingestürzten Gebäude gezeigt. Manche von den Abgebrannten aber wanderten aus, um ihr Glück jenseits des Weltmeeres zu suchen.

Im Hause der Muhme Baltrusjatis war nun reichlich Platz zur Unterbringung der Verwandten. Zudem konnte Anskat jetzt ohne Gefahr für sein Leben oder seine Gesundheit überjeldet werden.

Die Muhme brachte darum ihr Anliegen auf ihre Weise noch einmal vor.

'Ihr Anskat,' sagte sie, 'könnt mir die Schweine und die Gänse hüten, dazu wird Euer Verstand wohl noch ausreichen! Und dich, Lene, kann ich allerwegen brauchen. Du bist anständig und stink, und in meinem Hause wächst mir die Arbeit über den Kopf. Es ist mir schon recht, wenn ich Hilfe bekomme, denn ich spüre das Alter in den Knochen und muß mich schonen.'

Anskat sah die Muhme an, als ob sie spanisch redete. Zornig rief er: 'Du bist nicht recht bei Trost, Alte! Zu dir soll ich ziehen und Gänse hüten, und die Lene soll sich pladen, damit du dich ruhen kannst! Ei, das ist lustig ausgedacht! Meinst, ich ginge fort von hier, wo's mir so gut ergeht, wie noch nie und nirgends auf der Welt? Gänse hüten, ich? Weißt du was, hüte du die anderen nur selbst auf deiner Brache, du dumme Gans, du! Ich bleibe, wo ich bin! Nicht wahr, Daniel?' wandte er sich dann zu seinem vermeintlichen Ackerhilfen. 'Du hast es auch lieber, wenn ich dir nicht alle Plader der Wirtschaft allein auf den Schultern lasse? Was sollst du wohl anfangen ohne mich und ohne die Lene?'

Lobbi reichte dem armen, schwachsinigen Alten die Hand.

'Gewiß,' sagte er freundlich, 'wir bleiben beisammen. Besonders,' fügte er mit einem Seitenblick auf das Mädchen hinzu, 'wenn es auch nach dem Tode der Jung' er Lene ist!'

Auf dem Anzug des Mädchens flammte es hoch auf. Ohne Lobbi anzusehen, sagte sie halblaut zur Muhme: 'Ihr müßt dem alten Vater zu gute halten, was er sagt und thut! Er glaubt hier auf der Balkenlatte in seinem vollen Recht zu sein, und es würde sein Tod sein, wolle ich ihm klar machen, daß wir Bettler sind, auf die Mühseligkeit unserer Mitmenschen angewiesen.'

Die Muhme brach in ein böshaites Gelächter aus. 'Nach' den Grund andern weis!' rief sie. 'Wenn der Alte mich auch eine dumme Gans nennt, so dumme bin ich doch nicht, an dein Gespräch zu glauben. Da, ha, ha! — Es ist wirklich spaßhaft, wie das Mädchen sich anstellt, um nicht von hier fort zu müssen. Aber meinestwegen! Macht, was ihr wollt! Nur das sage ich euch, wenn die Herrlichkeit hier auf der Balkenlatte einmal ein Ende nimmt — und das wird sie, verlaßt euch darauf! — dann kommt nur gar nicht erst zur Muhme Baltrusjatis. Und wenn ihr euch die Kniee wund rutschen möchtet vor meiner Thür, ich würde sie euch nicht antun!'

Lobbi war während dieser Worte mehr als einmal im Begriff gewesen, der erbosten Alten das Weiterreden auf das nachdrücklichste zu verbieten, aber Lene hatte ihn stets daran zu hindern gewußt, ernstlich befohrt vor einem noch heftigeren Austritt.

So schwiegen sie denn alle zu den Schmähsungen der leidenden Alten, bis diese endlich schimpfend und polternd ihren Rückzug antrat. 'Gut, daß sie gegangen ist!' sagte An'at, sich vergnügt die Hände reißend. 'Und wenn

sie wieder kommt, dann laßt sie nicht herein. Sie ist nicht klar im Kopfe und schwätzt tolles Zeug zusammen!'

Anskats Warnung erwies sich begreiflicherweise als durchaus überflüssig, denn die beleidigte Alte dachte gar nicht ans Wiederkommen.

Sie hatte so sicher darauf gerechnet, verarmten Verwandten würden mit beiden Händen zugreifen und zu ihr nach Rutschker ziehen, daß sie an die Möglichkeit einer Ablehnung gar nicht gedacht hatte.

Nun war sie doppelt getränkt, schlug doch auch ihre Berechnung fehl, sich in Anskat und besonders in der Lene die sehr notwendigen Hilfskräfte in ihrer Haushaltung auf eine am wenigsten kostspielige Art zu erwerben. Ein 'Durchhütten' von zwei Eßern mehr — das macht sich in einer ländlichen Wirtschaft zu spürbar nicht, besonders zu damaliger Zeit in Litauen nicht, wo die einfachste denkbare Kost bei dem kleinen Landmann an der Tagesordnung war. Aber bares Geld ausgeben, Tagelöhner bezahlen, wohl gar noch eine Maag mehr halten für ganze zwölf, schreie zwölf Thaler jährlich und noch dazu noch ein paar Neuen Lein zur Ausfaat, das waren böse Vorstellungen im Kopfe der Muhme Baltrusjatis.

Voll Gift und Galle gegen ihre widerpenftigen Angehörigen machte sie sich ein besonderes Geschäft daraus, den alten Anskat und seine Tochter in der ganzen Nachbarschaft zu verfluchen. 'Die Geschlechter von dem Ueberall und der Vererbung in der Bergitter Feuernacht,' sagte

Den hundertsten Geburtstag feierte die in Westphalen bei Hamm in Westf. bei ihrem Sohne, einem Weichensteller, lebende Landwirtsch. wirtin, Beschulze. Die Greisin ist noch rüstig und hat noch vor Jahresfrist auf der Hochzeit ihrer Enkelin gelacht.

Eine fürchterliche Brandkatastrophe ereignete sich in Vichy (Schlehen) auf dem Grundstück der Fabrikfirma J. G. Barthel's Söhne. In einer Arbeiterbaracke, in der 16 Personen übernachteten, brach gegen Mitternacht Feuer aus. Acht konnten sich retten, sieben wurden in total verholtem Zustand als Leichen vorgefunden, einer mit Brandwunden über und über bedeckt.

Drei junge Mädchen erstickten. Aus Kaschau wird gemeldet: Bei Manj-Szanto wurden drei junge Mädchen, die zur Kirche gingen, erstickt aufgefunden; auch in anderen Orten des Komitats erstickten mehrere Personen.

Gefasster Dieb. Der Schauspielerin Frau Mejane in Paris wurden vor einiger Zeit aus ihrer Garderobe während der Vorstellung Schmucksachen im Werte von 100 000 Franc gestohlen. Der Dieb namens Verneau wurde am Sonntag in Brüssel nebst seiner Geliebten dingfest gemacht. Die gestohlenen Juwelen sind von ihm in Brabanthäusern von Paris und Brüssel versteckt und dort zum größten Teil bereits gefunden worden.

Die Kälte in Italien. Nach Berichten aus Venedig ist das Thermometer dort zehn Grad unter Null gesunken. Die Lagune ist gefroren, die Schiffsverbindungen teilweise unterbrochen.

Ein frecher Eisenbahnraub ist in der Freitag-Nacht auf der Linie Turin-Nom vorgekommen; es wurden mehrere Wertpakete aus einem plombierten Wagen gestohlen. Es veranlaßt die Zahl der gestohlenen Wertbriefe beläuft sich auf gegen hundert. Dieselben waren in fünf Säcken enthalten, von denen drei aus New York kamen und je einer aus Paris und London. Wie viel der Wert der entwendeten Briefe beträgt, ist noch nicht festgestellt. Er soll sich nur auf wenige Tausend Franc belaufen. In einem der entwendeten Säcke befand sich die Korrespondenz für das bei Malta vor Anker liegende englische Geschwader. Man vermutet, daß die Diebe mit dem italienischen Postdienst vertraute Individuen sind.

Die drahtlose Telegraphie hat sich letzten auf der Strecke Dänemark-Dover glänzend bewährt. Der Kapitän des Postdampfers „Prinzessin Klementine“ traf bei der Ausfahrt nach Dover beim Feuerschiff Wylingen ein Schiff an, welches Postsignale gab. Der Postdampfer ging so nahe als möglich an das treibende Fahrzeug heran und erfuhr, daß es der mit Holz beladene schwedische Schoner „Madora“ war. Dieser war auf eine Sandbank aufgelaufen, hatte die Feuerwelle gebrochen, außerdem leckte das Schiff, und es wäre bereits untergegangen, hätte es nicht die Eigenschaft seiner Ladung über Wasser gehalten. Der Kapitän der „Prinzessin Klementine“ bedauerte nun der „Madora“, daß er sie nicht schleppen dürfe, für ihre Bergung jedoch Sorge tragen werde. Er ließ sofort den Apparat Marconi spielen, und in der That — bereits eine Stunde später befand sich das Ostender Schlepsschiff an der Seite des verunglückten Fahrzeuges.

Ueberfall auf eine Schildwache. Drei Attentäter überfielen in Brüssel am Sonntag nachmittags die Schildwache an der Rückseite des königlichen Palais; der Soldat erhielt einen Schlag mit einem eisernen Instrument ins Gesicht. Gleichzeitig entriß man ihm das Gewehr und zerstückte es auf dem Fußsteig. Der Soldat schrie um Hilfe, worauf die Angreifer flüchteten. Die Attentäter wurden noch nicht ergriffen. Sie sind dem Soldaten unbekannt und machten nicht den Eindruck von Betrunknen.

Otto Nordenfjöld ist in Kopenhagen angekommen. Er hat das Andropische Schiff „Anartie“ gekauft. Von Kopenhagen reist er nach Berlin, um mit Professor Drygalski über seine neue Polar-Expedition zu verhandeln.

Die Pest in Astrachan. Der mit fieberhafter Erregung erwartete offizielle Bericht über

verdächtige Erkrankungen im Gouverneme Astrachan gibt indirekt das Bestehen der Pest zu. Die Quarantänemaßregeln sind so streng, daß, wenn den Fuß auf das infizierte Gebiet gesetzt hat, nicht mehr zurückgelassen wird. Eltern, Brüder oder Schwestern, die sich zu geschäftlichen Zwecken außerhalb des Stadtbereichs begeben, werden unbarbarisch von ihren Angehörigen getrennt. Reisende werden auf der Fahrt angehalten und einer Observanz unterzogen. Die Maßnahmen sind zwar sehr streng, bürteten aber den Zweck erreichen.

Verhaftung eines Bankdirektors. Der rumänische Bankdirektor Chisikow, der nach Veruntreuung einer Summe von 1 200 000 Franc aus Bukarest flüchtig geworden ist, wurde in Brinischew von der russischen Geheimpolizei ergriffen. Derselbe wird nach Rumänien ausgeliefert werden.

Aus dem griechischen Verbrecherleben. Ein griechischer Handelsmann wurde jüngst in einem kleinen Ort in der Nähe von Salonichi von fünf unbekanntem Bewaffneten beraubt und mit Weib und Kind niedergemacht. Um der Verbrecher habhaft zu werden, begab sich der türkische Polizeikommissar Osman Hefendi an den Schauplatz der Mordthat. Er verhaftete daselbst zwei Griechen, Inhaber eines Kramladens, da sie der Mithuld des Verbrechens dringend verdächtig waren. Bei Durchsichtigung des Ladens und des zu ihm gehörenden Hofes stieß nun die Polizei auf einen halb ausgebrotenen Brunnen, dem ein entsetzlicher Geruch entstieg. Nicht weniger als neun Leichname fanden sich in seinen Tiefen. Die Krämer dort scheinen demnach die Vererbung und Ermordung durchkommender Reisenden systematisch betrieben zu haben.

Die schwarzen Posten sind in New York in den letzten Wochen in einer größeren Anzahl von Fällen aufgetreten. Zahlreiche Bewohner New Yorks haben bereits die Schutzimpfung an sich vornehmen lassen. Das Gesundheitsamt trifft einerseits energische Vorkehrungsmaßnahmen, sucht aber andererseits das Vorhandensein der Infektionskrankheit zu verheimlichen.

Ein Genesungsheim ist, wie das Mote Kreuz' mittels, seitens der in China befindlichen freiwilligen Krankenflege in Kobe (Japan) errichtet worden, welches solchen Kranken zur Aufnahme dienen soll, die nach ihrer Entlassung aus den Lazaretten in Tientsin, Peking etc. noch auf kürzere Zeit der Erholung bedürfen, bis sie zur Truppe zurückkehren können. Das Lazarettschiff der freiwilligen Krankenflege „Savoy“ vermittelt den Transport der Kranken von den genannten Lazaretten nach den im Kiamtschou-Gebiete und in Japan gelegenen Sanitäts-Anstalten.

Gerichtshalle.

Berlin. Wegen wissenschaftlichen Verkauf gefälschter Nahrungsmittel wurde am Montag vom Schöffengericht der Schlächtermeister Böhl empfindlich bestraft. Aus dem Geschäft des Angeklagten war eine Rostwurk entnommen worden, die nach dem Gutachten des Gerichtschemikers mit 4 Proz. Kartoffelmehl vermischt war. Der Sachverständige hielt als Bindemittel einen Zusatz von 2 Prozent Kartoffelmehl für zulässig, aber auch nur dann, wenn dies dem Publikum angezeigt werde. Der Gerichtshof verurteilte den Angeklagten zu einer Geldstrafe von 100 Mk.

Patronen-Diebstähle beschäftigten das am Montag tagende Kriegsgericht der 2. Garde-Infanterie-Division, vor dem sich der Wächsmacher Schläwede vom Füsilier-Bataillon des Königin Augusta-Garde-Regiments, sowie die Unteroffiziere Knaaf und Trost vom Kaiser Alexander-Garde-Regiment wegen Diebstahls bezw. Fehlers zu verantworten hatten. Dem Hauptmann der 12. Kompanie des letztgenannten Regiments v. Leipzig, war von dem Füsilier-Regiment die Anzeige erstattet worden, daß der Schieß-Unteroffizier Trost durch Wandaufheben der Kompanie Patronen zu dem Wächsmacher Schläwede habe schaffen lassen, und daß J. dabei den Voten eingeschärft habe, hiervon ja nichts anderen Leuten zu erzählen. Herr v. L. stellte nun sofort Ermittlungen an, die zu dem überraschenden Ergebnis führten, daß nicht allein Trost, sondern auch dessen Vorgänger im Dienst, Unteroffizier Knaaf, Patronen an den oben erwähnten Wächsmacher verkauft hatte. Beide Unteroffiziere und der Wächsmacher wurden verhaftet, und eine bei Sch. vorgenommene Hausdurchsuchung, in dessen Wohnung und in der Kassenkammer der Wächsmacher, ergab das Vorhandensein von 2000 Patronen Modell 88 und 280 Patronen Modell 74/84, über deren rechtlichen Gebrauch Sch. keine Auskunft zu geben vermochte. Das Gericht verurteilte Unteroffizier Knaaf zu 2 Monat Gefängnis, Unteroffizier Trost gleichfalls zu 2 Monat Gefängnis, mit Abrechnung von vierzehn Tagen Untersuchungshaft, und den Wächsmacher Schläwede zu 8 Monat Gefängnis, sowie zum Verlust seines Amtes. Die beiden Unteroffiziere wurden außerdem noch zu Degradation und Verlegung in die zweite Klasse des Soldatenstandes verurteilt.

Das Alter fürklicher Brautpaare.

Im Hinblick auf die nahe bevorstehende Hochzeit der holländischen Königin, die — wie ein englisches Blatt bemerkt — in einem ziemlich vernünftigen Alter in die Ehe tritt, dürfte ein Rückblick auf frühere Heiraten regierender Fürstinnen, sowie Prinzessinnen, die Thronerben die Hand reichten, gewiß von Interesse sein. „Das Wilhelmische“ wird an ihrem Hochzeits-tage 20 Jahre und fünf Monate ihres Lebens hinter sich haben. Nur um vier Monat älter war Königin Viktoria von England, als sie 1840 mit Prinz Albert von Koburg zum Altar schritt. Während der letztere jedoch ein Vierteljahr weniger zählte wie seine erlauchte Braut, hat sich Hollands Regentin einen vier Jahre älteren Lebensgefährten erwählt. Trotz seiner Jugend sah der Verlobte der britischen Herrscherin sehr geistig und würdevoll aus. Man hätte den königlichen Bräutigam, was Ernst und majestätische Haltung anbetraf, für mindestens 30 Jahre gehalten. Fast noch ein Kind war Maria II. von Portugal, eine andere regierende Königin des 19. Jahrhunderts, als sie 1835 dem Herzog Karl August von Bruchenburg angetraut wurde. Kaum acht Wochen später starb der noch nicht 25-jährige Gatte der jugendlichen Regentin, die dann mit 17 Jahren zum zweiten Male heiratete. Ihr neuer Gemahl war der noch nicht 20 Jahre alte Prinz Ferdinand von Koburg-Kohary, ein Vetter des englischen Prinz-Gemahls. Eine dritte Herrscherin des vorigen Säkulums, Königin Isabella von Spanien, vermählte sich an ihrem 16. Geburtstag mit ihrem Vetter Franz d'Assisi, einem kränklichen, acht Jahre älteren Manne. Diese Verbindungen waren natürlich das Werk älterer Verwandten der jugendlichen Königinnen, die keine eigene Wahl treffen durften. Maria Pia, die Mutter des jetzigen Königs von Portugal, hatte noch nicht fünfzehn Jahre erreicht, als sie sich mit König Ludwig I. vermählte. Sie sah jedoch ihren Gemahl, der neun Jahre älter war als sie, erst dann zum ersten Male, als sie nach der in Stellvertretung vollzogenen Trauung in Lissabon eintraf. Königin Olga von Griechenland wurde mit 16 Jahren die Gattin des 22-jährigen Königs Georg. Auch die ermordete Kaiserin Elisabeth zählte nur erst 16 Jahre, als der um sieben Jahre ältere Franz Joseph von Oesterreich sie zu sich auf den Thron erhob.

Im Kampfe mit Adlern.

Durch ungewöhnliche Geistesgegenwart und Unerfahrenheit hat kürzlich eine 19-jährige New Yorkerin zwei waghalsige Knaben vor einem urchigbaren Tode bewahrt. Miß Salene Johnson war an einem besonders schönen Tage des Dezember mit drei Freundinnen nach dem nahen Catskill hinausgegangen, um dort in den Bergen herumzukletterern. Auf einem einsamen Plateau des Round Top Mountain angelangt, vernahm die Ausflüglerinnen plötzlich jämmerliches Hilfeschrei, das vom Gipfel des Berges zu kommen schien. Ihren Gefährtinnen zurufen, ihr zu folgen, erklimmte das beherzte junge Mädchen hastig die ziemlich steile Felswand und eilte bald einen nicht ohne Gefahr zu passierenden schmalen Pfad entlang, der zur Spitze hinaufführte. Als die langsame vorwärts kommenden Begleiterinnen der kühnen Miß das Gipfelplateau erreichten, bot sich ihnen ein aufregendes Schauspiel. Ein Adlerpaar bearbeitete den mächtigen Schwingen zwei

am Boden kauende Knaben und Miß Johnson hieb mit einem herben Knüttel, den sie als Alpenstock benutzt hatte, mutig auf die beiden wundenbrannten Vögel ein. Der eine Knabe klammerte sich verzweifelt an ein verkrüppeltes Felsenbüschel und suchte sein Gesicht vor den heftig niederfallenden Flügelschlägen zu schützen. Dem andern Jungen lief bereits das Blut von Gesicht und Händen. Er hielt seinen Hut, in dem sich zwei zerdrückte Adlererier befanden, frampfhalt fest. Das kräftige Zuschlagen der Netterin in der Not hatte Erfolg. Der männliche Adler, den der Knüttel zuerst bearbeitete, mußte seine Angriffe halb aufgeben. Seine Krallen richteten aber den eleganten Verbstüt der tapieren Schönen arg zu, ehe er sich in die Lüste schwang. Das Adlerweibchen zeigte größere Beharrlichkeit. Immer von neuem schloß es auf die Zerföhr ihres Familienglieds nieder und spielte ihnen äbel mit. Endlich gelang es Miß Johnson, dem Vogel, einen so wichtigen Hieb gegen die Brust zu versetzen, daß sich das Tier mehrmals in der Luft überschlug, bevor es genügend Kraft zum Weiterfliegen hatte. Wohlgezielte Steinwürfe der anderen jungen Mädchen bewirkten es, daß die bald wieder zurückkehrenden Adler keine nochmalige Attacke riskierten. Die erheblich verletzten jugendlichen Nestbräuer wurden von den vier Damen sicher nach Hause geleitet.

Gemeinnütziges.

Behandlung kleiner Brandwunden. Hat man sich gebrannt, so nimmt man Holzkohle, zerstoßt dieselbe fein und schüttet das Pulver auf ein Stückchen Leinwand. Dieses legt man auf die Wunde und bindet es fest. Abschab hört nicht nur der Schmerz auf, sondern die Kohle absorbiert und desinfiziert auch alle Erythrate, wie Wasser, Eiter etc., so daß die Heilung rasch vor sich gehen kann. Diesen Umschlag läßt man so lange liegen, bis die Kohlenkruste von selbst abfällt.

Schwarzfärben von weißen Glaceehandschuhen. Man ziehe die zu färbenden Handschuhe über die Hand, bestreiche sie mittels eines feinen Pinsels so lange mit Galläpfeltinctur, bis jede Stelle schwarz gefärbt ist. Und zwar thut man das am warmen Dien, damit es schnell trocknet und nicht durch das Leder bringt, weshalb man auch den Pinsel nicht zu voll nehmen darf. Die Innenseite muß hübsch weiß bleiben. Sind die Handschuhe trocken, so taucht man ein Lappchen in etwas warmes Del, reibt sie damit ab und reibt dann noch mit Speckstein nach.

Suntes Allerlei.

Den Rekord im Händedrücken hörte unbestreitbar Mac Kinty, der Präsident der Ver. Staaten erreicht haben. Man hat nämlich ausgerechnet, daß er bei dem großen Empfang im Weißen Hause zu Washington am 1. Januar 5303 Personen die Hand gegeben hat. Und dabei soll er keine Ermüdung gefühlt haben.

Eine lustige Jagdgeschichte ist in Schnallmannshausen bei Treffurt passiert. Zwei Jagdpächter hatten kürzlich durch den Gemeindevorstand ausfindig lassen, es werde nachdrücklich davor gewarnt, daß irgend jemand die Jagd ohne Berechtigung oder gar ohne Jagdschein ausübe. Dabei ließen die waderen Nimrode bekannt machen, daß sie eine Belohnung von 30 Mark bezahlten wollten für jeden Fall der Zuwiderhandlung, der zur Anzeige an maßgebender Stelle kommen würde. Nun ereignete sich der amüsante Zwischenfall, daß gerade diese beiden Jagdpächter ohne Jagdschein betroffen wurden. Einen solchen zu lösen, hatten die Waderen offenbar vergesen und nun wurden sie vom Landratsamt in eine Strafe von je 50 Mark genommen. Der eine gab sich zufrieden, der andere erhob gegen das Strafmandat Einspruch beim Amtsgericht; nun muß er 55 Mark und die Kosten flehen. Das Wichtigste an der Sache ist aber, daß die beiden Reinge'allen nun auch noch die ausgesetzte Belohnung von 30 Mark an denjenigen bezahlen müssen, der sie zur Anzeige gebracht hat.

sie unter andern, „ist, bei Licht besehen, sehr unwahrscheinlich. Der alte Narr hatte vermutlich „ausgewirksam“, großspurig genug that er sein Lebtag! Und bankrott will keiner heißen; lieber das Opfer von Straßenräubern geworden sein! Ha, ha... die Kopfwunde? Ja, du liebe Zeit... es ist tüchtig getrunken worden in jener Nacht. Feuer macht durstig, das ist eine alte Geschichte!

„Und wenn man fällt, schlägt man sich leicht ein Loch in den Kopf. Und was die Prinzessin Lene angeht, ihr kennt das hochnastige Ding! Sie hat sich in den hübschen Topfbinder vernarrt und ist nicht fortzukriegen aus der Palmenkate, wo sie saule Tage hat. Was der Doortschad für ein tüchtiger Arbeiter ist, das wissen wir alle. Er allein bringt fertig, was sonst kaum zehne vermögen. Gegen ihn ist nicht viel zu sagen. Er ist eben eine Abart — aber Anstalts sollten sich schämen, mit so einem Vergelauften sich gemein zu machen. Ein Vauer und Freundschaft schließen mit dem kleinsten der kleinen! Es ist eine Sünde und Schand! Freilich, wenn ich's recht bedenke, der Anstalt selbst ist auch nur so ein Veräußerter! Jetzt zeigt's sich, wie es eigentlich mit ihm bestellt ist. Er war's gar nicht wert, daß man ihn früher für voll gerechnet hat, und man sollte ihm das jetzt gehörig zeigen. Ihn und der Lene — sie hätten gewiß nichts Besseres verdient.“

Und so weiter. Wer möchte solche Schmähsungen und Verleumdungen weiter buchsen oder lesen! Sie fanden aber nur zu günstige Aufnahme

bei den Hörern — wie das leider der Fall zu sein pflegt.

Wenn auch anfänglich noch dieser oder jener von Anstalts alten Bekannten auf der Palmenkate vorgeprochen hatte, um nach dem Ergehen des Alten zu fragen, allmählich blieben sie alle fort. Und die Lene merkte es nur zu gut, wie doppelt unheimlich man ihr begniete, nachdem ihr Vater und sie das Belangen der Wuhne abermals von der Hand gewiesen hatten.

Kaum daß man ihren Gruß erwiderte. Zum Stillstehen und ein freundliches Wort mit ihr wechseln, hatte jetzt niemand mehr Zeit, und obgleich weder der alte Anstalt noch die Lene das allgeringste thaten, um die Stimmung gegen sich zu verschlimmern, so wurde sie doch fort und fort härter, bis zuletzt sogar die Mädchen Sonntags beim Gottesdienst auf den Kirchenbänken so weit wie möglich von der „Anstaltschen“ abtrüden. Es war, als scheuten sie selbst die leiseste Berührung mit einer, die sich — ihrer Auffassung nach — so mutwillig selbst aus ihren Reihen ausgeschlossen hatte.

Der ländliche Kastengeist ist eben eine Macht, von der sich die Städter kaum einen Begriff zu machen vermögen. Und der alte Anstalt mit seiner Tochter war dem Bannspruch dieses Geistes verfallen, es ließ sich nichts mehr dagegen thun!

Den Tobbi — freilich, den beneideten der Lene im Grunde der Seele trotzdem gar manche! Mandmal hieß es, die Lene mache sich gar nichts aus ihm. Sie sei spröde und hochfahrig gegen ihn und das nage ihm am Herzen.

Was war nun das Richtige? Wer hatte recht? Diejenigen, die eine Zuneigung oder diejenigen, die eine Abneigung zwischen den beiden jungen Leuten voraussetzten? — Es gibt Rätsel auf der Welt, wohin man blickt!

Die Morgensonne eines Frühlingstages warf ihre ersten goldenen Strahlen auf einen jugendlich schönen, vornehm aussehenden Mann, der in dem großen, dunkel getäfelten Arbeitszimmer des gräflich von Krautburg'schen Schlosses Wiesenheim saß, fast vergraben zwischen Rechnungsbüchern und Stößen von vergilbten Papieren.

Es war der Graf Joachim von Krautburg-Wiesenheim, vor kurzem erst durch den Tod eines Veters in den Besitz der Grafschaft Krautburg gelangt.

Die abgepannten, übermachten Züge des jungen Mannes, der verglimmende Docht in der grünerhangenen großen Lampe zu seiner Linken verrietten deutlich genug, daß er einen Teil der Nacht seinen Platz in diesem Zimmer und in dem braunledernen, hochlehnenigen Armstuhl zugebracht haben mußte. Mehrere Bogen Papier, mit Zahlen und Bemerkungen der mannigfaltigen Art beschrieben, gaben unzweifelhafte Kunde von dem Ernst und dem Eifer, mit welchem der junge Mann gearbeitet haben mußte.

Jetzt legte er die Feder aus der Hand und rieb sich die schmerzenden Augen. Das sterbende Flämmchen in der Lampe erstickend, wobei ein trampfhartes, nicht mehr zu unterdrückendes

Gähnen ihn überkam, stand er auf und trat trübselnd an den großen, marmorumkleideten Kamin in der Tiefe des Zimmers. Die Holzschichte in demselben waren zu Asche verbrannt, kein Flämmchen glimmte noch, um an ihm neue Glut entzünden zu können, auch fehlte es gänzlich an dem erforderlichen Material dazu.

Graf Joachim blickte auf die alte Suhruhr, die zwischen prachtvollen Bronzearmeuchtern auf dem Kaminsims stand, ihre Rückseite in dem venezianischen Spiegel zeigend, der die ganze Breitseite des Kamins einnahm und seinen schwer vergoldeten, arabischenreihen Rahmen bis zur halben Höhe des Zimmers hinaufreichten ließ. Die Uhr war stehen geblieben — die zu Mate gezogene Tasenuhr des Grafen gleichfalls!

Es konnte nicht viel über die vierte Morgenstunde sein! Im Schlosse war es noch regungslos still; doch der Graf wollte die Dienerschaft nicht des letzten Stündchens Schlaf berauben. Das große Gemach war unheimlich kalt geworden. „Besser hinaus in die Thawrücke des Maimorgens!“ dachte der junge Mann. Er nahm eine türkische Decke von einem ledernen Ruhebett und warf sie sich maledisch über die Schultern, den Kopf mit einem leichten Filzhut bedeckend, der auf der Ecke des Kaminsimses lag.

So ausgerüstet schritt Graf Joachim durch ein kleineres Nebenzimmer hinaus auf die große kleinere Schloßterrasse, die, auf einem wichtigen, turmartigen Unterbau errichtet, mit einer schwerfälligen Brunnwehre von Granit abschloß. (Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Zum Brettniger Kirchenbau sollen noch im Winter Grund- und Mauersteine angefahren werden. Lieferungsangebote sind möglichst sofort an den Unterzeichneten abzugeben.
Brettnig, 10. Januar 1901.

Für die Sondervertretung
Dittrich, Pf.

Der Homöopath. Verein

hält Sonntag den 13. Januar d. J. sein

13. Stiftungs-Fest,

verbunden mit **Konzert, Gesangs- und komischen Vorträgen**, im Gasthof zum Deutschen Haus ab, wozu die Mitglieder und Frauen freundlichst eingeladen werden.

Anfang 6 Uhr.

Der Vorsteher.

Turnverein Hauswalde.

Sonntag den 13. Januar hält der Turnverein Hauswalde sein diesjähriges



Winter-Bergnügen

im Gasthof zum goldenen Löwen ab, wozu die Mitglieder nebst Frauen, sowie Gäste und Turnfreunde freundlichst eingeladen werden.

Beginn des Balles 6 Uhr.

Turnreigen 8 1/2 Uhr.

Der Turnrat,

durch Gustav Schmidt, Vorst.

Mit ff. Speisen und Getränken wird hierbei bestens aufwarten
Hermann Behold, Gastwirt.

Rohlen-Sparer

D. R. G. M. 138123

welcher je nach dem Zuge des Schornsteins 25 bis 50 Prozent Kohlen erspart.
Große reelle Neuheit, von hoher Bedeutung für jeden Haushalt.
Passend in Herde, Kochmaschinen und Zimmerkachelöfen.

Vertreter für Brettnig, Grossröhrsdorf und Hauswalde:

August Philipp, Ofenleher, Brettnig Nr. 88.

Kaffee-, Speise- und Theeservices,

in nur gutem Porzellan,

Kaffee- und Speiseservices für Kinder

empfehlen in reicher Auswahl

Bruno Kunath, Grossröhrsdorf.

Radeberger Bankverein

Galle, Schulze & Co.,

Depositenkasse und Wechselstube

Grossröhrsdorf,

Bischofswerdaerstr. 253b,

Fernsprecher Nr. 40,

Kassastunden 1/29 Uhr Vorm. bis 1 Uhr Nachm. und 3 bis 6 Uhr Nachm.

Wir verzinsen zur Zeit auf

Spareinlagen

bei täglicher Verfügung 3 3/4 0/100

bei monatlicher Verfügung 4 0/100

bei dreimonatl. Verfügung 4 1/2 0/100

und empfehlen uns zur Ausführung aller in das Bankfach einschlagender Geschäfte unter Zusicherung koulanter und sorgfältiger Bedienung.

Ständiges Lager von mündelsicheren Wertpapieren.

Zu Hochzeits-Geschenken

passend

empfehlen sein reichhaltiges Lager in:

Emaillir- und Eisenwaren,

Solinger Stahlwaren, lackierten Blechwaren, Holzwaren, Spiegel, Lampen,

Porzellan-, Glas- und Steingutwaren,

Nickelwaren.

Grosse Auswahl!

Billige Preise!

Bruno Kunath, Grossröhrsdorf.

Schönes starkes Scheitholz

ist wieder angenommen und empfiehlt billigt

A. Ahmann,

Niederlagen am Bahnhof Großröhrsdorf.

Trockenes gespaltenes Holz ist jeberz eit zu haben.

D. D.

Wäschmangeln, Wasch- und Wringmaschinen

(eigenes Fabrikat)

empfehlen

L. A. Thomas, Großröhrsdorf.

Todes-Anzeige.

Allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten hierdurch die Trauer-Nachricht, daß heute Nachmittag 1/23 Uhr unsere gute Mutter, Groß-, Urgroß- und Schwiegermutter, sowie Schwester

Johanne Eleonore verw. Berge

geb. Sesse

im 80. Lebensjahre sanft verschieden ist.

Dies zeigen, mit der Bitte um stillen Beileid, schmerz erfüllt an

Brettnig, 9. Jan. 1901.

Die trauernden Hinterlassenen.

Die Beerdigung findet heute Sonnabend nachm. 1/23 Uhr vom Trauerhause (Kojenthal) aus statt.

K. S. Militärverein Saxonia.

Morgen Sonntag nachmittags punkt 5 Uhr:

Versammlung.

Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist erwünscht. D. B.

Bäcker-Innung.

Dienstag den 15. d. M. Nachm. 5 Uhr:

Haupt-Versammlung

im Gasthof zum Bergkeller.

Tages-Ordnung:

1. Abschluß der Jahresrechnung und des Haushaltplanes;
 2. Neuwahl des Obermeisters;
 3. Verteilung der Arbeitskalendertafeln;
 4. Gehaltsrechnung und Geschäftliches.
- Am pünktliches und zahlreiches Erscheinen ersucht der Unterzeichnete.

A. Schnauder, Obermeister.

Filzschuhe

und Filzpantoffeln in altbewährter Qualität empfiehlt Herm. Schölzel.

Ein Logis

(Unterstufe) ist zu vermieten und 1. April zu beziehen. Nr. 128.

Ruhe

erhalten Sie sofort bei Gebrauch der echten M. L. Böttgers

Hustentropfen.

Diese heilen in kurzer Zeit Influenza, Husten, Reuchhusten, Rinderhusten, allem Husten, Heiserkeit, Husten, Reiz, Verschleimung, Hals-, Brust- und Lungenleiden, chron. Catarrhe.

Nur echt mit dem Namenszug M. L. Böttger in Flaschen à 50 Pf. und 1 Mk. zu haben in der Apotheke in Großröhrsdorf.

Bestandteile:

- Ol anisi gtt II
- Ammon chlor 0,5,0
- Aqua 3,0
- Tinct arnic 3,0
- Succ liqir 0,5,0
- Tinct pimpin 3,0
- Camphor 0,05,0

Neu!

Sonntags und jeden kommenden Sonnabend bei Einkauf von 1.50 Mark

gratis eine Marke.

Wer fünf solche Marken zurückbringt, erhält dafür ein Waschbrett oder ein anderes in derselben Preislage stehendes Wirtschaftsstück.

Auf diese Weise können Sie sich Eimer, Wasserfannen, Krüge, Teller, Kaffeeservices u. s. w. erwerben.

Maßgebende Bestimmung ist im Geschäftskatalog ausgehängt. R. Riegenbalg.

Sie sterben

alle

die Ratten und Mäuse bei Genuß der neu präparierten

Glires-Rattenwürste

und des Mäusemarders. Allen Haustieren unschädlich, nur Nagetiere sicher und radikal ausrottend. Hunderte von Anerkennungen. Allein echt erhältlich bei F. Gotth. Horn.

Wringmaschinen

in nur guter Qualität empfiehlt billigt

Bruno Kunath, Grossröhrsdorf.

Zu künstlichem

Zahnerlatz,

Plombierungen etc.

empfehlen sich

Rich. Geißler, Hauswalde Nr. 57.

Ein eiserner, noch fast neuer Maschinen-Ofen, ein eiserner noch fast neuer Rannen-Ofen, eine noch gutnähernde Nähmaschine mit Verschlußtafeln stehen billig zum Verkauf.

Louis Fischer Nr. 225 g.

Gesucht wird ein tüchtiger

Drucker

zur Bedienung einer Walzendruckmaschine bei F. G. Horn & Sohn.

100 fache Auswahl 100

J. Eichler,

Schneidermstr.,
Pulsnik.

Herrn-, Knaben-, Kinder-Garderobe.

Neueste Bettfedern-Reinigungs-Maschine mit Dampf-, Schwefel- und Luftheizung steht bei Ob. zur Benutzung.

Ein Fleischerlehrling

wird zum sofortigen Antritt (Lehrgehalt frei) nach Dresden gesucht. Zu erfragen

Nr. 141.



—❖ Wintermorgen. ❖—

Aus tiefem Traum war ich erwacht,
Aus einem Traume, lichtumflossen;
O, sei gesegnet, Winternacht,
Die mir das Paradies erschlossen.

Am Fenster blüht ein Gartenland,
In dem bekannte Weifen klangen,
Die Wiese licht in Blumen stand,
Und tausend Sommervögel sangen.

Ein Bächlein rauschte leise hin —
Es ging sein Weg durch traute Hecken,
Das lief mit munterm Kinderhuh,
Im nahen Wald sich zu verstecken.

Ein Pärchen saß am Waldesfaum
In Liebeswonne still verloren —
Genug! Es steht mein ganzer Traum
Dort an den Scheiben festgefroren.

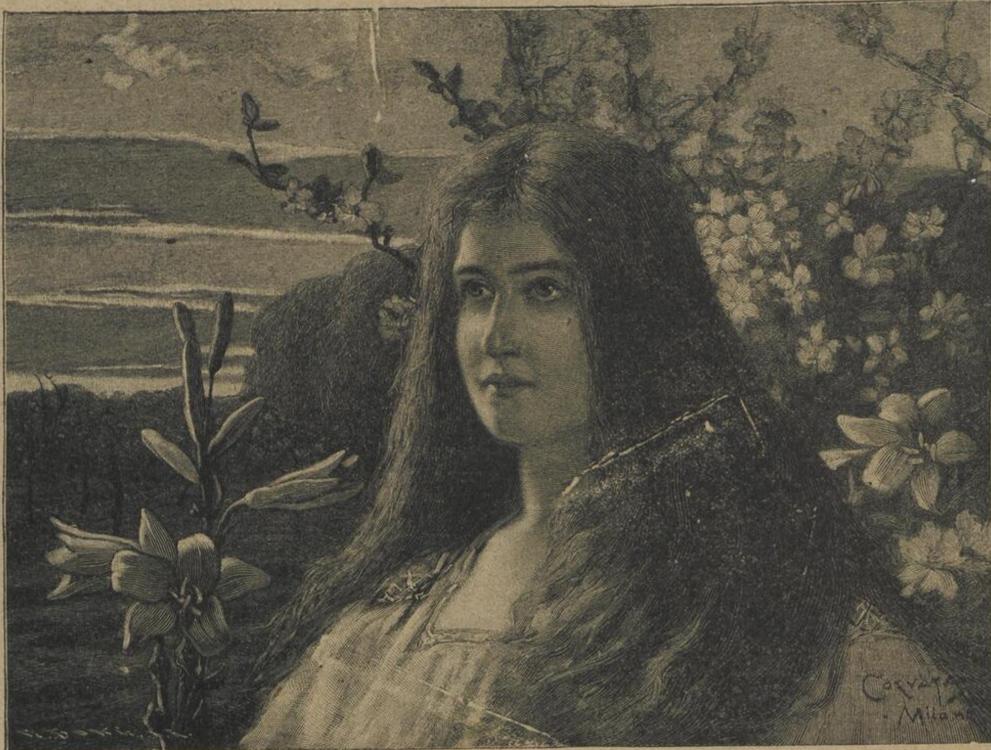
—❖ Durch die Brandung. ❖—

Novelle von W. Lindhé. Autorisierte Uebersetzung aus dem Schwedischen von E. Fehr.

(Nachdruck verboten.)

Der Postdampfer „Regulus“ hatte soeben den Quai von Helsingfors verlassen, wo eine zahlreiche Menge sich durch einander

drängte, teils um scheidenden Freunden und Verwandten einen letzten Gruß, ein Lebewohl zuzuwinke[n], teils um eben Angekommene zu bewillkommen. — An



Träumerei. Nach dem Gemälde von S. Corvaja.

den Schiffsrand gelehnt stand Walborg Elius mit einem Ausdruck milder Gleichgültigkeit, die Hand mit dem Taschentuch auf und nieder bewegend, um die ihr vom Lande aus zugewinkten Grüße zu erwiedern. Daß sie von niemandem Abschied genommen hatte, der ihrem Herzen nahe stand, erkannte man an der Erleichterung, mit der sie die Hand sinken ließ, als der Dampfer eine Schwenkung machte und vom Quai aus nicht mehr gesehen werden konnte. — Neben der jungen Dame stand ein kräftig gebauter Mann, der eine kleine blau-äugige Schönheit von fünf Jahren umschlungen hielt. „Siehst Du! Siehst Du!“ rief er voll Eifer, während sein Auge hinter den Brillengläsern aufleuchtete, indem er mit den Fingern auf ein kleines Segelboot deutete, das vertaut auf der Seebe lag. — „Henrik! Henrik!“ rief die Kleine mit ihrer zarten Stimme, und vom Boot her erklang es: „Adieu Papa! Adieu Gerda! Adieu, adieu!“ und zwar so kräftig, wie ein zehnjähriger Knabe nur zu rufen vermag, dabei

Schwang er eifrig seinen Strohhut über den dunkel gerockten Kopf. — Mit regem Interesse beobachtete Walborg diesen Auftritt, und ihr schünes, aber kaltes Gesicht belebte sich mit einem Schläge. Den Knaben hatte sie mehr als einmal gesehen, wenn sie am Quai spazieren gegangen war, zuletzt noch am vorhergehenden Tage, wo er ganz ebenso gekleidet gewesen war, wie heute; in blauer Bluse, enganliegenden Tricotbeinkleidern von derselben Farbe und Schuhen. Sein ganzes Wesen hatte eine Lebendigkeit und Frische, die auf ihren milden Sinn wohlthuend gewirkt hatten, und sie war, ohne es selbst zu wissen, stehen geblieben, um ihm zuzusehen, wie er seinen Kahn löste und denselben mit kräftigen Ruderschlägen in die See hinaustrieb.

Sie hatte sich gefragt, wer der Knabe wohl sein möge, während eine, wie sie wähnte, für immer zum Schweigen gebrachte Sehnsucht von neuem in ihr erwachte. Sie hatte Kinder sehr lieb, sollte aber einsam durchs Leben gehen, ohne ein Wesen zu besitzen, das ihrem Herzen nahe stand. Nun wußte sie, daß der Knabe Henrik heiße. Wie fest sah er aus, wie er, den Hut in der Hand, so da stand.

„Sei artig und gut, wie Du versprochen, und bitte Anton nach dem Boot zu sehen,“ rief der Vater ihm im Vorüberfahren zu. Es war nicht möglich, die Antwort des Knaben zu vernehmen, aber er schwenkte den Hut noch eifriger, als zuvor, sprang dann in seinen flachen Kahn, der neben dem Segelboot lag, löste ihn und ruderte seewärts, als wolle er mit dem Dampfer um die Wette fahren.

„Siehst Du, wie er rudert, Gerda?“ sagte der Vater mit stiellichem Stolz.

Auch ihn hatte Walborg öfters gesehen, wie man Menschen sieht, die in der nämlichen Stadt wohnen, ohne sie weiter zu beachten, bis sie bei einer unerwarteten Begegnung einem plötzlich wie alte Bekannte vorkommen. Dieses Gesicht, mit seinen kräftigen, charakteristischen, keineswegs schönen oder regelmäßigen Zügen, gehörte auch nicht zu denjenigen, die man so leicht vergißt. „Es ist wie ein Buch,“ dachte sie bei sich, „das man nicht weglegt, bis man es zu Ende gelesen hat.“

Der Knabe ruderte noch immer aus allen Kräften, und es war ihr unmöglich, ihm nicht mit den Augen zu folgen. Die Entfernung wurde indes immer größer, und bald glich der Kahn nur einem immer kleiner werdenden Punkte. Nun machte Walborg sich daran, ihr Handgepäck zu ordnen, dessen Mannigfaltigkeit und geschmackvolle Eleganz, gleich wie ihre eigene distinguierte Persönlichkeit die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zog.

Nur der Mann, der neben ihr stand, schien sie nicht zu beachten.

„So, jetzt ist nichts mehr zu sehen,“ sagte er mit einem Seufzer, indem er sich setzte und die Füße des kleinen Mädchens sorgfältig in einen Plaid hüllte.

Walborg nahm im Schutze des Rauchjalons auf einem Klappstuhl Platz und ließ den Blick über die Meeresfläche gleiten, während die Gedanken kamen und gingen, gleich wie die Wöben über ihrem Haupte. „Würde sie finden, was sie suchte — und würde es sie glücklicher machen?“ — Sie kannte mehrere der Passagiere, hinreichend genug wenigstens, um während der Fahrt nach Stockholm sich ihnen anschließen zu können; aber ihr vornehmes, kaltes Wesen wirkte jetzt, wie immer abstoßend, und sie war in der That auch lieber mit ihren Gedanken allein. Es wurde Abend, und sie saß noch immer auf demselben Fleck.

Gerda hatte neben ihrem Vater gesessen und unaufhörlich geplaudert, bis sein Gesicht einen fast strengen Ausdruck annahm.

„Jetzt mußt Du schlafen gehen, Gerda,“ sagte er plötzlich, „Papa ist milde.“ Aber Gerda wollte nicht; sie wollte auf dem Verdeck bleiben, wollte die Wellen sehen, ob Henrik sie wohl einholen werde, oder ob sie anderen Schiffen begegnen würde, wollte Sveaborg und die Leuchttürme sehen und auch das kleine Mädchen auf der Bank an der anderen Seite des Schiffes, kurz alles Denkbare und Udenkbare.

Dabei sah die Kleine so süß, so reizend und hilflos aus, daß es unmöglich schien, ihr nicht den Willen zu lassen.

„Gerda, Du sollst schlafen gehen,“ wiederholte der Vater mit einer Strenge, die jeder Begründung zu entbehren schien.

Gerdas einzige Antwort bestand darin, sich noch näher an ihn anzuschmiegen, gleichsam mit dem festen Entschluß, nicht vom Fleck zu weichen.

„Papa wird mit Dir hinuntergehen.“

„Wo ist Lisa?“

„Zu Hause.“

„Ich will zu Lisa.“

„Wenn Gerda artig ist, kommen wir bald zu Tante Paula in Stockholm.“

„Ich will zu Lisa.“

„Vielleicht ist sie unten — wir wollen mal nachsehen.“

„Lisa ist zu Hause, das sagtest Du vorhin, Papa.“

„Wichtig, ich vergaß das.“ In seiner Not hatte er das Kind

anführen wollen und schämte sich nun dessen. „Jetzt komm, sei gehorsam,“ fuhr er fort, und wollte sie auf den Arm nehmen.

„Ich will nicht, ich will nicht,“ schrie sie und ließ sich mit der Geschwindigkeit eines jungen Mädchens aus seinen Armen auf das Verdeck gleiten.

Mehrere Passagiere betrachteten ihn lächelnd, er sah es und ärgerte sich noch mehr, daß er dieses Kindes nicht Herr werden konnte. Es starrte in seinen Augen auf, und ohne es zu wollen, erfaßte er den Arm der Kleinen mit härterem Griff, als er selbst es wußte.

Einen Augenblick sah sie ihn an, als traute sie ihren Sinnen nicht, dann fing sie an zu schreien und mit Händen und Füßen um sich zu schlagen, sobald er sich ihr näherte.

Man hatte ihm geraten, Lisa, die Jungfer, mit zu nehmen; aber er meinte, er habe ja weiter nichts zu thun, als das Kind zu hüten, und glaubte, dies sei leicht genug. „Leicht genug!“

Die Reise hatte soeben ihren Anfang genommen, und eine Rückkehr war unmöglich. Er hätte bedenken müssen, wie verzogen die Kleine war.

„Kind, schämst Du dich nicht!“

Gerda schwieg sofort und blickte mit großen erstaunten Augen auf, die noch voll Thränen standen.

Während eines Augenblicks begegneten sich die Augen des Kindes und der fremden Dame, dann schlang die Kleine ihre Arme um deren Hals und küßte sie.

Ueber Walborgs Gesicht flog ein heller Schimmer, ihr Auge belebte sich, während ihre Wangen sich rötheten.

„Willst Du mit mir hinunter gehen?“

„Ja — aber Du sollst bei mir bleiben, bis ich einschlafe.“

„Wenn Sie erlauben, will ich Ihr Töchterlein zu Bett bringen,“ sagte Walborg jetzt zu Gerdas Vater gewandt.

Er machte nur eine zustimmende Bewegung mit dem Kopf. Es war alles so rasch gekommen, daß er sich kaum hatte besinnen können.

„Wollen Sie mir Ihre Kabine zeigen?“

Er ging voran, sie folgte, die Kleine auf dem Arm tragend.

Nach wenigen Augenblicken kehrte er allein zurück, setzte sich abseits und versank in Gedanken.

Er dachte an seine Gattin und fragte sich, warum ihr Bild ihm deutlicher vorschwebte, als je. Höchst wahrscheinlich, weil Gerda so sehr an sie erinnerte, und weil diese Ähnlichkeit ihm peinlich war.

Dann gedachte er der jungen Dame, die mit einem einzigen Blick, einem Wort den halsstarrigen Sinn seines Kindes gebrochen hatte. Er wußte, wer sie sei, Walborg Vitius, die Malerin, die den Ruf hatte, hochmüthig und unzugänglich zu sein. Dieses und noch mehreres hatte er gedacht, als er sie auf dem Klappstuhl hatte sitzen sehen, mit einer Miene, die jede Annäherung unmöglich machte; als sie aber sein Töchterlein küßte, schien sie plötzlich eine andere geworden zu sein. — Wer so ausah, hatte Herz, darüber herrschte kein Zweifel.

Eine Stunde später erichien Walborg wieder auf dem Verdeck. Er erhob sich und ging zu ihr.

„Gerda schläft, und die Stewardess hat versprochen, nach ihr zu sehen,“ sagte sie und blickte mit strahlenden Augen um sich. Es war ganz still, und die laue Sommernacht senkte sich allmählich herab, sich gleichsam um die beiden schneidend.

„Ich danke Ihnen,“ sagte er. „Sie halfen mir wirklich aus einer nicht geringen Verlegenheit.“

„Sie scheinen nicht die Kunst zu kennen, mit Kindern umzugehen.“

Er schwieg, und über sein Gesicht flog ein so düsterer Schatten, daß sie ihre Worte bereute.

„Ich stehe im Begriff, sie aus meinen Händen zu geben.“

Sie blickte voll Interesse zu ihm auf.

„Bitte tausendmal um Entschuldigung. Sie wissen ja noch gar nicht, wenn Sie diese Freundlichkeit erwiesen haben,“ fuhr er fort.

„Doch! Ihr Töchterlein sagte mir seinen Namen, Gerda Antonia Steen, und da war es mir ausgemacht, daß ihr Vater der berühmte Jurist Assessor Steen sein müsse, den ich so oft habe erwähnen hören.“

„Das glaube ich Ihnen,“ erwiderte er mit einer gewissen Bitterkeit.

„Bitte, wollen Sie nicht Platz nehmen,“ sagte sie, auf einen Klappstuhl zeigend, der in der Nähe des Plakes stand, wo sie sich niedergelassen hatte. „Man kann sich doch an solchem Abend nicht in die Kajüte einschließen, wenigstens vermag ich es nicht.“

Eine gewisse Unschlüssigkeit machte sich bei ihm bemerkbar, als wäre er am liebsten seiner Wege gegangen, nichtsdestoweniger folgte er der Aufforderung und nahm auf einem in der Nähe stehenden Stuhl Platz.

„Sie brauchen ja nicht zu sprechen, wenn es Ihnen lästig ist,“ sagte sie, seine Gedanken errathend.

„Ich bin es nicht gewohnt, mich mit Damen zu unterhalten,“ erwiderte er einfach.
Das Wasser um das Schiff herum war fast schwarz, während der schäumende Sireisen, der sich hinter demselben hinzog, wie



General Krenntrampf
russischer Oberfeldherr in Nord-China.



Kapitän z. S. v. Ugedom
deutscher Unterbefehlshaber unter Seymour.

„Nein — niemals.“ — „Ah, also nicht!“ —
„Ihr Aussehen ist entzückend.“
— Er antwortete nicht, und nun war sie es, die ihn betrachtete, während er vor sich hinstarrte, als suche er einen Punkt in weiter Ferne. Ein eigentümliches Gesicht mit tiefliegenden, durchdringenden Augen, dünnen, festverschlossenen Lippen, rundem Kinn und gedankenreicher Stirn. Ein finstres, fast häßliches Gesicht, besonders wenn er, wie es jetzt der Fall war,



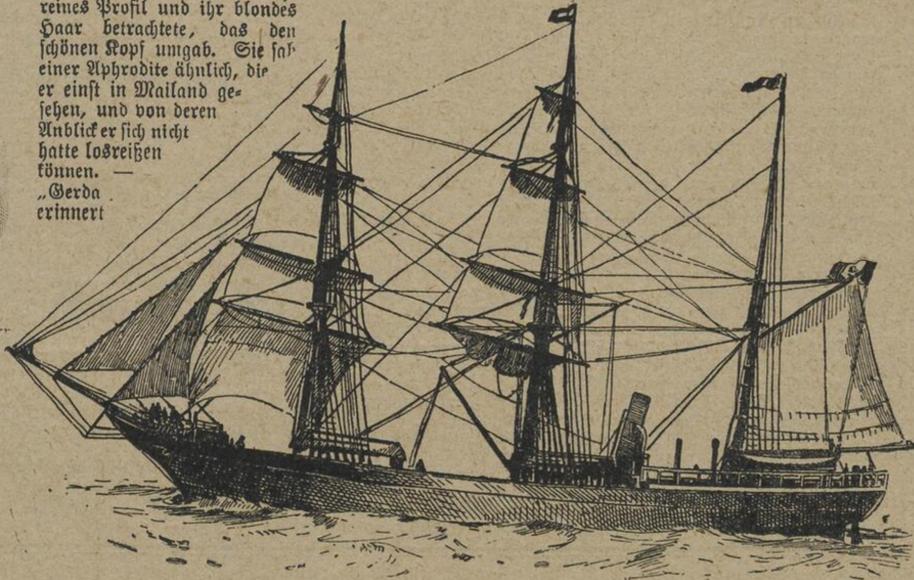
Luigi, Herzog der Abruzzen.

Silber glänzte; sie blickte unverwandt hin, während er ihr reines Profil und ihr blondes Haar betrachtete, das den schönen Kopf umgab. Sie sah einer Aphrodite ähnlich, die er einst in Mailand gesehen, und von deren Anblick er sich nicht hatte losreißen können. —
„Gerda erinnert

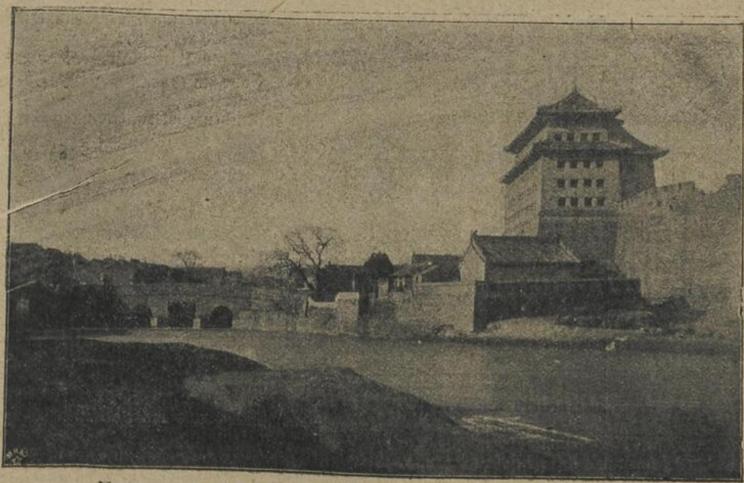


Kapitän Pohl
Führer des seiner Zeit nach Peking entsandten Martinedschiments.

sehr an ihre Mutter,“ sagte sie plötzlich.
Er glaubte, ihre Gedanken seien ganz wo anders; aber in Wirklichkeit hatte sie, was er am wenigsten geglaubt — an ihn gedacht.
„Kennen Sie meine Frau?“
„Ich habe sie in einer Gesellschaft gesehen — aber es sind mehrere Jahre her.“
„Und haben sie gesprochen?“



„Stella Polaris“
das Schiff der Pola-Expedition des Herzogs der Abruzzen.



Nordthor von Peking, ein Schauplatz des Kampfes am 15. August.

schwie; aber es war ein charakteristischer Kopf. Auch die schnelle, feste Hand, mit der er sich mitunter das Haar aus der Stirn strich, ließ auf einen energischen Charakter schließen. Sie konnte sich ihn in einer Gerichtssitzung denken, sich seine Veredsamkeit vorstellen, seine Gewandtheit, die schwierigsten Fälle zu bewältigen, konnte begreifen, daß er zu so großem Ansehen gelangt war — aber sich ihn als Gatten der Frau denken, die er gewählt, das vermochte sie nicht. — Ein Segelboot strich dicht an dem Dampfer vorbei, seine silberne Furche ziehend; ein glückliches Lächeln, das Walborg nicht zu deuten vermochte, huschte über das Gesicht ihres Reisegefährten. Dieses Lächeln zog sie wunderbar an. Häßlich! Er häßlich! Mein, wenn er sprach und besonders, wenn er lächelte, erhielten seine Züge einen so gewinnenden Ausdruck, daß man den Wunsch verspürte, ihn so recht von Grund aus kennen zu lernen.
„Ich wollte, ich säße darin,“ sagte er, auf das Boot deutend.
„Fühlen Sie sich denn hier nicht wohl?“
„Segeln ist besser, als alles andere.“
„Ihr kleiner Henrik ist ein rechter Seemann.“
„Ja, nicht wahr?“
(Fortsetzung folgt.)

• Gemeinnütziges. •

Die Wurmkrankheiten treten meistens merkwürdigerweise gerade im kindlichen Alter beim Menschen auf. Sie können, wenn unbeachtet und unbehandelt, zu ernstlicher Gesundheitschädigung führen. Der Wurmlidende sieht schlecht aus, mit blauen Ringen um den Augen; unter den steten Qualen von Asten- und Nasenjucken wird er zum fortwährenden Kratzen veranlaßt. Die eigentliche Ursache der Wurmkrankheit sind vielfach Mangel an Reinlichkeit, Verkehr mit Haustieren, besonders Hunden. Wenn man bedenkt, wo und wie ein Hund den Tag über herumkrüppelt und so an der Nase und den Haaren die Embryone der Spul- und Madenwürmer herumträgt, dann von Kindern wieder betastet wird und diese mit ungewaschenen Händen ihr Bispbrod u. s. w. verzehren, die Finger in den Mund nehmen, so kann uns die Uebertragung der Wurmkrankheit nicht wundern. Die Kinder sollten deshalb, wie der „Praktische Wegweiser“, Würzburg, schreibt, vor dem Spielen mit Hunden gewarnt werden und die nötige Reinlichkeit der Hände niemals außer acht lassen.

Um Obst frisch zu erhalten — besonders Kernobst — wird es in Seidenpapier gewickelt und dann abwechselnd je eine Schicht reiner Sand und eine Schicht Früchte in ein Kistchen gethan; statt des Sandes kann auch Gipsmehl verwendet werden. Die Kistchen müssen trocken aufbewahrt und dürfen — wenn einmal aufgebroschen — nicht zum zweiten Male zugenagelt werden. Auf diese Weise kann, wie der „Praktische Wegweiser“, Würzburg, schreibt, das Obst bis Mitte Juni in vollem Wohlgeschmack erhalten werden. Wenn man Äpfel oder Birnen frei im Keller aufbewahrt, so soll kein Stroh, sondern Holzwohle zur Unterlage genommen werden, weil durch das Stroh die Kellerfeuchtigkeit angezogen und der Geschmack der Äpfel muffig wird.

Gegen Fleckflecke in der Wäsche hat sich folgendes Fleckwasser gut bewährt: Man mischt in einem Glase 1 Teil Pflanzensäure (Kieselsäure), 1 Teil Salz und 8 Teile reines Wasser. Mit einigen Tropfen der hieraus erhaltenen Lösung überstreicht man den Fleck, hält diesen dann an ein durch heißes Wasser erhitztes, zinnernes Gefäß, worauf der Fleck alsbald verschwindet. Die betreffende Stelle wäscht man dann mit Seifenwasser nach.

Blonden und Spitzen zu waschen. Die Blonden oder Spitzen werden, wie der „Praktische Wegweiser“, Würzburg, schreibt, drei- oder vierfach so zusammengelegt, daß die Backen aufeinander fallen, leicht zusammengeknüpft, mit lauwarmem Seifenwasser mit den Händen gedreht und damit so oft fortgeführt, bis die Spitzen rein aussehen. Dieselben werden dann durch kaltes Wasser, das mit ein wenig Ultramarin geblaut ist, gezogen, in dünne Stärke gedrückt, in ein trockenes Tuch geschlagen, geklopft und nach Ausziehen des Fadens gebügelt. Will man die Spitzen cremefarbig haben, so werden dieselben in starken Kamillenthee, welcher durch ein Tuch gefeilt wird, einige Zeit gelegt oder die Stärke damit gefärbt. Selbstverständlich fällt dann das Blauen durch Ultramarin weg.

Eine niedliche Anipel kann man sich aus einem größeren Nichtenzapfen herstellen. Man lege ihn auf eine Ofen- oder Herdplatte, bis sich die Schuppen recht weit öffnen. Dann mischt man feinen Sand mit Grassamen und rührt dies mit Wasser an. Diese Mischung drückt man in die Zwischenräume des Zapfens und hängt ihn an einen Faden in einem dunklen Raume so auf, daß er mit der unteren Hälfte in einem Gefäß mit Wasser ruht. Nach acht Tagen bringt man ihn ans Tageslicht, der Samen beginnt rasch zu keimen und bedeckt den Zapfen über und über. Von Zeit zu Zeit aber muß man lauwarmes Wasser darüber sprengen.

• Räthsel. •

1. Zahlenräthel.

6	2	12	9	4	6	11	3	9	2	1	16	2	12
2	10	1	1	15	3	3	16	3	13	7	3	14	3
7	11	2	14	3	16	12	9	5	13	4	5	4	5
8	4	13	2	12	9	5	4	14	2	12	2	7	9
9	8	8	12	10	2	6	16	2	17	1	16	1	2

Die Ziffern sind durch Buchstaben zu ersetzen, so daß die fertigen Reihen bezeichnen: 1. eine Stadt in Holland, 2. den Vater der deutschen Schauspielkunst, 3. eine Stadt an der Elbe, 4. einen Fluß in Italien, 5. ein Gebirge in Nordamerika, 6. einen italienischen Dichter, 7. einen Fluß auf dem Hochland von Iran, 8. einen Vornamen, 9. einen Vogel, 10. eine Stadt in Sabinen, 11. eine reiche Handelsstadt in Westafrika, 12. eine Stadt in der Provinz Brandenburg, 13. eine Stadt in Unteritalien, 14. eine geometrische Figur. — Sind alle Worte richtig gefunden, so ergeben ihre Anfangs- und Endbuchstaben, letztere von rechts nach links gelesen, ein Citat aus Schillers „Braut von Messina“.

2. Räthel.

Ich bin die schönste Königin
In Floras welttem Reich;
Seh' meinen Fuß zu Anfang hin,
Bin ich ein Gott so gleich.

3. Rechenaufgabe.

Ein Pferdehändler verkauft auf dem Markt einen Schimmel und einen Rapen für 2100 Mark. Er gewinnt bei dem ersten ein Fünftel und bei dem andern ein Viertel des Einkaufspreises und hat doch bei dem Schimmel 20 Mark mehr verdient als bei dem Rapen. Wie hoch war die Einkaufssumme eines jeden Pferdes?

4. Silbenräthel.

a a cris de de e es fi gal ger gis heim her i kö li mal
mes ny ost pi ping ri ro ro sa seg sen sal te ter ti ton ven
ves wit.

Die vorstehenden Silben sollen so in dreizehn Worte geordnet werden, daß die Anfangsbuchstaben der letzteren von oben nach unten gelesen einen bekannten Komponisten, den Namen einer seiner berühmtesten Opern nennen. Die einzelnen Worte nennen: 1. eine Stadt in Bayern, 2. die Heldin einer deutschen Sage, 3. einen italienischen Staatsmann, 4. einen Gott der Griechen, 5. einen italienischen Dichter, 6. einen weiblichen Vornamen, 7. eine Stadt in Holland, 8. einen Helden eines Dahn'schen Romans, 9. eine Stadt in Südtalien, 10. eine Stadt in Nordamerika, 11. eine Stadt in Schweden, 12. ein italienisches Fürstengeschlecht, 13. einen österreichischen Dichter.

Auflösung der Räthel in voriger Nummer.

1. Arglos — Götter.
2. Grass, Roma, Amor, Sarg.
3. Candia, Stulien, Keimfeld, Marenzo, Gsmarck, Natron. — Carmen
4. Vinken — Iphen.

• Lustiges. •

Beim Schuldiener.



Nu — Spaß.
Erster Strolch: „Sage mal, wie war Dir denn, als Dich der Polizist beim Kragen hatte?“
Zweiter Strolch: „Ach, ich war ganz ergrißen.“

Ein großer Vorzug.
„... Und warum, Herr Leutnant, würden Sie einer Nordpol-expedition den Vorzug vor einer Afrika-reise geben?“
„Ganz einfach! Nordpol immer Eis zum Sekt-Eintühlen!“

Schlechte Ausrede.
Richter (zum Dieb): „... es muß 11 Uhr gewesen sein, als Sie einbrachen!“
Dieb: „Ganz unmöglich! So lange darf ich abends gar nicht ausbleiben!“

Ausgemessen.
Herr (zum Piccolo, der ihm den Kaffee über den Rock geschüttet hat): „Junge, Du bist auch so bumm, wie Du lang bist!“

Primaner: „Gestern habe ich meinen Leisfaden in der Klasse vergessen. Haben Sie ihn vielleicht gefunden?“
Schuldiener: „Ein Stück Strippe hab' ich gefunden, aber ob det Ihr Leisfaden is, weess ich nich.“

Ländlich, stüllich.
Wirtin (zu ihrem Gatten): „Du, Schorsch, gib mal Dei Sacktüchel har, der Fremde hat a Erbietten zum Essen verlangt.“

Sein Lampenfieber.
Herr (in einem Spezialitäten-Theater): „Sie, der Komiker scheint heute wieder das Lampenfieber zu haben.“
„Hu, ich glaube eher, daß er auf seine ein bißchen zu viel gegossen hat.“

Kasernenhofblüte.
Unteroffizier: „Sind Sie aber faul, Meyer! Ich glaube, Sie würden als Turkeltaube nicht einmal turkeln!“

Zwei Vedarten.
„In der Liebe und im Kriege sind bekanntlich alle Mittel erlaubt.“
„Du meinst jedenfalls: vor der Hochzeit und nach der Hochzeit!“